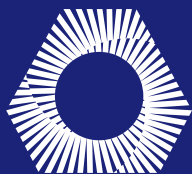


Dresdner
Philharmonie

SINFONIEKONZERT

Sibelius 2

MI 20. MRZ 2024 | 19.30 UHR
KULTURPALAST



Dresdner
Philharmonie

DAS SOLLTEN SIE SICH NICHT ENTGEHEN LASSEN!

Musiker:innen der
Dresdner Philharmonie
geben ganz persönliche
Konzert-Tipps.



© Marken fotografie

WOLFGANG HENTRICH | Konzertmeister der 1. Violinen

›Die Musik von Pēteris Vasks ist mir seit vielen Jahren sehr nahe. Sie berührt meine Seele und bringt sie zum Schwingen. Das möchte ich dem Publikum gern weitergeben. Der Titel des Werks, das ich spiele, drückt genau aus, was ihm wichtig ist und wovon ich mit meiner Geige spreche: Liebe, Glaube, Hoffnung. Dafür ist die Frauenkirche ein wunderbarer Ort!‹

17. MAI 2024 | 20.00 Uhr
Frauenkirche Dresden

DIE STIMME DER LIEBE

dresdnerphilharmonie.de

PROGRAMM

Béla Bartók (1881–1945)

>Der wunderbare Mandarin<

Suite aus der Tanzpantomime op. 19 (1919/27)

Matthias Pintscher (*1971)

>Mar'eh< für Violine und Orchester (2011)

PAUSE

Jean Sibelius (1865–1957)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43 (1902)

Allegretto

Tempo andante, ma rubato

Vivacissimo – Lento e soave (attacca)

Finale: Allegro moderato

John Storgårds | Dirigent

Leila Josefowicz | Violine

Junge Deutsche Philharmonie

Auf Einladung der Dresdner Philharmonie

Vom Ausloten des Möglichen

Kunst sprengt Grenzen. Zumindest testet sie sie aus. Das gilt für Maler genauso wie für Komponisten. Der noch junge Jean Sibelius tastet sich langsam an die Form der Sinfonie heran und schreibt mit seiner Zweiten ein Werk, das noch in der Spätromantik wurzelt und dennoch unverkennbar die Handschrift ihres Schöpfers verrät. Sibelius versucht, sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts von der Vergangenheit zu emanzipieren. Noch radikaler geht Béla Bartók in seinem »Wunderbaren Mandarin« vor. Mit dieser Musik sprengt er die Grenzen – zumindest die geschmacklichen Erwartungen seiner Zeit – so sehr, dass das Werk kurzerhand verboten und vom Spielplan genommen wird. Heute wissen wir die Größe dieser neuartigen Musik zu schätzen.

Einen anderen Weg wählt Matthias Pintscher, der bewusst auslotet, wie sehr sich ästhetische Vorstellungen von damals mit der Musik unserer Zeit in Einklang bringen lassen. Sein Violinkonzert »Mar'eh« rückt er in die Nähe von Felix Mendelssohn.

Die Wirklichkeit abbilden

Bartók: »Der wunderbare Mandarin«



Béla Bartók

Im Jahr 1924 wird der ungarische Dirigent Eugen Szenkar nach Köln berufen. An der Oper beerbt er Otto Klemperer. Kaum zwei Jahre im Abend, erlebt er seinen vielleicht denkwürdigsten Abend. Es ist der 27. November 1926, ein Samstag. Abends steht eine Premiere auf dem Programm: »Der wunderbare Mandarin« von Béla Bartók. Kein schöner Stoff, gewiss, und auch keine begeisternde Handlung. In Budapest hatte man sich einer Aufführung über Jahre hinweg kategorisch verweigert. Ort der Handlung: ein düsteres Vorstadtzimmer. Im Mittelpunkt: drei Zuhälter, von denen einer dreimal ermordet werden soll. Er kann aber nicht sterben. Da wirft er seinen Blick auf ein Mädchen. Er darf es umarmen. Blut läuft aus seinen Wunden. Er stirbt. So die Kurzfassung.

Die Vorlage geht zurück auf Menyhért Lengyel, einen 1880 geborenen ungarischen Bühnen- und Filmautor. In einem Zeitungsinterview fasst Bartók die Handlung wie folgt zusammen: »In einer Apachenbehausung zwingen drei Strolche ein schönes, junges Mädchen, Männer zu sich heraufzulocken, die sie dann ausrauben wollen. – Der erste Gast ist ein armer Kerl, der zweite ebenfalls, der dritte jedoch ein reicher Chinese. Das Mädchen unterhält den Mandarin durch Tänze, erweckt in ihm Wünsche, er entbrennt in heftiger Liebe. Dem Mädchen aber graut es vor ihm. Die Strolche überfallen, berauben, würgen ihn mit dem Bettzeug und durchbohren ihn mit einem Säbel, doch vergebens; sie vermögen dem Mandarin nichts anzutun, der verliebt und sehnsuchtsvoll das Mädchen anblickt. Das Mädchen erfüllt den Wunsch des Mandarins, der daraufhin tot hinstürzt.« Durch eine symbolische Geste – eine Umarmung; also durch humane und nicht durch erotische Zuneigung – wird der Mandarin von seinen Qualen erlöst. Insofern gewinnt die unverhohlene Gesellschaftskritik auf einmal moralischen Bekenntnischarakter: auf der einen Seite

findet Erlösung erst im Tod statt (für den Mandarin), auf der anderen bringt diese Geste der Menschlichkeit neues Leben (für das Mädchen).

Köln, am Abend der Uraufführung: Niemand kann ahnen, dass diese Premiere zu einem der größten Theaterskandale der Weimarer Republik werden wird. Denn die Aufführung endet im Tumult, der Vorhang wird herabgelassen. Dirigent Eugen Szenkar erwähnt in seinen Erinnerungen, dass »unzählige Proben« dieser Aufführung vorausgegangen sind. Denn das Stück ist »sehr schwer und für die damalige Zeit für ein Orchester ungewöhnlich kompliziert«. Die »Kölnische Zeitung« berichtet nach der Premiere, es sei ein »Entrüstungssturm« losgebrochen, »wie ihn das Kölner Opernhaus noch nicht erlebt hatte. Minutenlang dauerte das Zischen, Pfeifen und Pfuirufen an, verstärkte sich, als nackte Frauenarme aus einer Loge des linken Balkons dem Dirnenstück demonstrativen Beifall zu klatschen wagten, und erreichte seinen Höhepunkt, als der anwesende Komponist vor dem Vorhang sich zeigte.« Bartók geht es in dieser Musik nicht um Erbauung. Im Gegenteil: Er möchte die

Wirklichkeit abbilden, ähnlich dem italienischen Verismo in Oper. Bartók hat kein Interesse daran, Melodik und Harmonik im eigentlichen Sinne zu entwickeln, sie sind vielmehr Teil von ineinander übergehenden, gewaltigen rhythmischen Kräften – eine drastische Form von Expressionismus in Übereinstimmung mit einem schonungslosen Drama. Selbst ein üppig verziertes Klarinetten solo, das die Liebes-Avancen des Mädchens ausdrücken soll, wirkt mehr beschwörend als zart und mündet in rhythmischen Zuckungen und enthemmt pulsierenden Akkorden.

In Köln meldet sich nach der Uraufführung der amtierende Oberbürgermeister zu Wort. Er empfängt Szenkar »kühl und reserviert«, dann platzt er »sogleich mit der Sprache heraus« und macht dem Dirigenten »die bittersten Vorwürfe, wie es mir eingefallen wäre, so ein Schmutzwerk aufzuführen«. Das Werk wird abgesetzt, und Szenkar hat dem Oberbürgermeister ein Leben lang nie verziehen. Gut zwei Jahrzehnte später, nach einem verheerenden Krieg, wird dieser OB zum ersten Kanzler der neuen Bundesrepublik. Sein Name: Konrad Adenauer.

BÉLA BARTÓK

* 25. März 1881 in Sännicolau Mare,
West-Ungarn

† 26. September 1945 in New York

»Der wunderbare Mandarin« Suite aus der Tanzpantomime op. 19

ENTSTEHUNG

1919 (Klavierfassung)

1923–24 (Instrumentation)

1928 (Suite)

URAUFFÜHRUNG DER TANZPANTOMIME

27. November 1926 in Köln,

Dirigent: Eugen Szenkar

URAUFFÜHRUNG DER SUITE

15. Oktober 1928 in Budapest,

Dirigent: Ernst von Dohnányi

BESETZUNG

3 Flöten (auch Piccoloflöte), 3 Oboen
(3. auch Englischhorn), 3 Klarinetten,
1 Bassklarinette, 3 Fagotte (3. Kontrafagott),
4 Hörner (2 auch als Tenortuba), 3 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba, Pauken, erweitertes
Schlagwerk mit Großer Trommel, Becken,
Tamtam, Xylophon, Celesta, Harfe, Klavier,
Orgel, Streicher

DAUER

ca. 20 Minuten

Zeit zum Atmen

Pintscher: »Mar'eh«

Die Selektion der Einfälle ist eine der wichtigsten Aufgaben beim Komponieren. Wer Musik erfindet, erlebt ständige Richtungsänderungen, geplante und ungeplante. Matthias Pintscher hat in diesem Zusammenhang einmal von der Bürde der Selbstverstümmelung gesprochen, schließlich sind auch alle verworfenen Einfälle bei der Entstehung eines Werks zugleich Teil desselben. Das alles ist nur einem Ziel untergeordnet: »In der Musik sollen die Zuhörenden etwas über sich selbst herausfinden, nicht über den Künstler«, sagt Pintscher.

Davon zeugt auch sein Violinkonzert »Mar'eh«. Der Begriff stammt aus dem Hebräischen, allerdings lässt er sich kaum übersetzen, allenfalls vage umschreiben. Er kann heißen: »Antlitz« oder »Vision«, er umschreibt einen schönen Zustand im Allgemeinen; daher kann »Mar'eh« so viel bedeuten wie: eine liebevolle Umarmung, ein gütiges Lächeln, aber auch: »Der brennende Dornbusch in der Wüste ist ein Mar'eh, ein schönes Gesicht ist ein Mar'eh.« Pintscher erklärt: »Ich versuchte, ein Violinkonzert im 21. Jahrhundert in einem großen Bogen



Matthias Pintscher

zu zeichnen, ohne den Pinsel abzusetzen, eine große Leinwand zu bemalen. Ähnlich also, wie japanische Künstler 30 Jahre für eine Kalligrafie studieren und meditieren – und dann in einem Guss eine endgültige Zeichnung erstellen.«

In einem Gespräch für die Digital Concert Hall der Berliner Philharmoniker hat Pintscher einmal erklärt, er wolle im bewussten Gegensatz zur heutigen Überkomplexität Phrasen mehr aussingen

lassen und dem Fluss der melodischen Entwicklung Zeit zum Atmen geben. Im Vordergrund stehe der Klang – und damit dessen Möglichkeiten der farblichen Abstufung.

Das Violinkonzert – sein zweites nach »en sourdine« von 2002 – stammt aus dem Jahr 2011 und ist dem Komponisten Luigi Nono gewidmet, den Pintscher sehr bewundert. Was beide Musiker miteinander verbindet? Der gemeinsame Geburtstag, und musikalisch ihre Neigung, die Mehrschichtigkeiten eines einzigen Tones ausloten zu wollen. Der Partitur stellt Pintscher als Anweisung einen Hinweis voran, der sich auf Nono bezieht: »presenze – memorie – colori – respiri«.

Pintscher nennt aber noch einen weiteren Komponisten als Bezugspunkt: Das Werk ist »der Versuch, an den Charakter des Mendelssohn-Violinkonzerts anzuknüpfen, also eine große Linie aus der eigenen Intuition, ohne die Zerklüftung von Abgründen, Zusammenbrüchen und Drama«. Die Geige dient dabei als eine Art Prisma: Sie soll eigene Bilder kreieren und sie zum Leuchten bringen. Das Orchester ist Teil dieser Klang-Sinnlichkeit, es antwortet auf Impulse der Geige, liefert aber auch eigene Klangfarben. »Es gibt drei Flöten, die eine herausgehobene Position haben, die durch die spezifischen prisma-tischen Spieltechniken, die ich mir in

meinem Flötenkonzert (transir) erarbeitet habe. Sie kommentieren durchweg das Violinspiel, antworten immer kammermusikalisch auf die Geige. Dies streut sich dann weiter in die gebrochene, spektrale Klanglichkeit des Orchesters. Der Satz ist immer leicht, nie kompakt oder heftig, sondern durchsichtig, perspektivisch antwortend auf die feine Zeichnung der Geige in diesem Klangraum.«

MATTHIAS PINTSCHER

* 29. Januar 1971 in Marl

**»Mar'eh«
für Violine und Orchester**

ENTSTEHUNG

2011

WIDMUNG

Luigi Nono

URAUFFÜHRUNG

11. September 2011 in Luzern (Lucerne Festival), Violine: Julia Fischer, London Philharmonic Orchestra, Dirigent: Vladimir Jurowski

BESETZUNG

3 Flöten (auch Piccoloflöte), 2 Oboen (2. auch Englischhorn), 2 Klarinetten (2. auch Bassklarinette), 2 Fagotte (2. auch Kontrafagott), 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Schlagzeug, Harfe, Klavier, Streicher

DAUER

ca. 23 Minuten

Großflächig denken

Sibelius: Sinfonie Nr. 2 D-Dur



Jean Sibelius

Für die Vertreter der musikalischen Fortschrittsparteien war er verdächtig. Theodor W. Adorno warf ihm eine »Originalität der Hilflosigkeit« vor, René Leibowitz veröffentlichte gar einen Aufsatz unter dem Titel »Der schlechteste Komponist der Welt«. Jean Sibelius hatte es nicht immer leicht, besonders in Deutschland ist seine Rezeption nicht frei von Barrieren.

Johan Julius Christian Sibelius, der sich nach einem seefahrenden Onkel »Jean« nennt, nähert sich der Gattung Sinfonie in vorsichtigen Schritten, zunächst über den Umweg der »Sinfonischen Dichtung« und der 1892 uraufgeführten »Kullervo«-Sinfonie, die den Komponisten schlagartig zu einer nationalen Berühmtheit macht. Seine ersten beiden

eigenständig gezählten Sinfonien mögen den Entstehungsdaten nach in Sibelius' Sturm- und Drangzeit fallen. Gerade mit seiner Zweiten aber gelingt ihm ein wich-

tiger Entwicklungsschritt hin zu einer eigenständigen Sinfonik.

Im Herbst 1900 hält sich Sibelius für einige Monate in Berlin auf, erhält dann eine Einladung des Deutschen Tonkünstlerverbandes nach Heidelberg. Im Februar 1901 befindet er sich in Italien, in Rapallo. Er mietet sich in eine Berghütte ein und kämpft dort gegen eine aufkeimende Arbeitskrise: »Ich sitze im Schloss im Dämmerchein [...] ein Gast fragt, wer es ist [...] keine Antwort [...] versuche mich mit ihm zu unterhalten, keine Antwort, schließlich beginnt er zu singen [...] Don Juan bemerkt, wer der Gast ist – der Tod.«

Noch am selben Abend notiert Don Juan alias Sibelius eine Notenfolge, die zu einem der Hauptthemen im zweiten Satz seiner neuen Zweiten Sinfonie werden soll. Zwei Monate später ist Sibelius in Florenz, wo er ein weiteres zentrales Motiv des langsamen Satzes festhält. Dieses Motiv tauft er »Christus«. Anschließend kehrt er heim nach Finnland, in die ländliche Abgeschiedenheit von Lovisa und Kerava, unweit von Helsinki, wo er seine Sinfonie dann auskomponiert.

Die Uraufführung erfolgt am 8. März 1902 in Helsinki. Am Pult: der Komponist. Ein großer Erfolg, denn das Konzert muss drei Mal wiederholt werden. Der finnische Komponist Sulho Ranta behauptet anschließend: »In dieser Sinfonie liegt – wenigstens für uns – etwas Schamanenhaftes, sie versetzt in Ekstase wie die Zaubertrommel.« Obwohl diese Zweite in ihrer Tonsprache der Ersten Sinfonie nicht unverwandt ist und obwohl die einzelnen Sätze formal auf dem Boden klassischer Tradition stehen, bildet dieses Werk einen erstaunlichen Fortschritt. Schaut man sich beispielsweise die Mittelteile der beiden äußeren Sätze an, so zeigt sich einerseits eine Loslösung vom »Kalevala-Stil« früherer Jahre und andererseits eine persönlichere Handschrift bei der Ausgestaltung der Themen. Dagegen wirkt die Besetzung, im Vergleich zur Ersten Sinfonie, konventioneller. Es fehlen hier Harfe, Große Trommel, Becken und Triangel. Sibelius zeigt uns, wie er gelernt hat, großflächig zu denken. Gleich zu Beginn seiner Zweiten formuliert er ein Motiv,

das aus drei Noten besteht, dessen volle Bedeutung jedoch erst viel später, auf dem Höhepunkt des mittleren Durchführung-Abschnitts, enthüllt wird. Hat da etwa Bruckner Pate gestanden? Überraschend auch, dass Sibelius sein Werk mit einem »Allegretto« eröffnet. Der moderat-pastorale Grundgestus würde sich auch als Mittelsatz eignen. Doch ist es gerade diese markante Eröffnung, die der Sinfonie das Etikett »lyrisch« eingebracht hat. Auch beim zweiten Satz kann man leicht ins Grübeln kommen: Handelt es sich bei diesem »Andante, ma rubato« – Dauer über 15 Minuten! – wirklich um einen ›Sinfonie-Satz‹, oder eher um eine balladenhafte ›Sinfonische Dichtung‹? Auffallend zumindest, wie sehr dieser Satz vom dramaturgischen Gegensatz der Themen ›Don Juan‹ und ›Christus‹ lebt. Auf ein Vivacissimo-Scherzo, das Sibelius nach eigenem Bekunden bewusst an Beethoven angelehnt hat, folgt nahtlos – ›attaca‹ – das Finale mit einem pathetisch-heroischen, ganz dem Geist der Spätromantik verpflichteten Thema. Im Marsch-Stil und mit der Vorgabe ›marca-to‹ stellt es sich in kraftvollem Dur vor. Die Zweite Sinfonie fand rasch ihren Weg in die internationalen Konzertsäle. Der Komponist selbst dirigierte sie noch

im Jahr der Uraufführung in Berlin und 1905 in London. Im selben Jahr dirigierte sie Arturo Toscanini in Mailand, Hans Richter in Manchester. Für die Schweizer Premiere sorgte 1916 ein gewisser Ferruccio Busoni, den Sibelius Ende der 1880er Jahre kennen und schätzen gelernt sowie ihn als Klavierlehrer nach Helsinki verpflichtet hatte...

JEAN SIBELIUS

* 8. Dezember 1865 im südfinnischen Hämeenlinna
† 20. September 1957 in Järvenpää

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

ENTSTEHUNG

1900–1902

URAUFFÜHRUNG

8. März 1902 mit den Helsinki-Philharmonikern unter der Leitung des Komponisten
10. November 1903 in Stockholm (revidierte Fassung)

BESETZUNG

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba, Pauken, Streicher

DAUER

ca. 43 Minuten



Dresdner
Philharmonie

KONZERT- EINFÜHRUNG DIGITAL

Zu ausgewählten Konzerten können Sie unsere
Einführungen in Ruhe sowohl vor dem Konzert als
auch noch lange danach hören unter

dresdnerphilharmonie.de/konzerteinfuehrung-digital

JOHN STORGÅRDS



John Storgårds, Chief Conductor des BBC Philharmonic Orchestra und Principal Guest Conductor des kanadischen National Arts Centre Orchestra Ottawa, kann auf eine Doppelkarriere als Dirigent und Violinvirtuose zurückblicken und ist weithin für sein kreatives Gespür bei der Programmgestaltung sowie seine mitreißenden und zugleich raffinierten Auftritte bekannt. Als künstlerischer Leiter des Lapland Chamber Orchestras, das er seit über 25 Jahren leitet, erntete Storgårds für die innovativen Konzerte und preisgekrönten Aufnahmen des Ensembles weltweites Lob der Kritiker.

Storgårds tritt mit Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, den Bamberger Symphonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig, den Münchner Philharmonikern, dem London Philharmonic Orchestra sowie mit allen großen nordischen Orchestern auf. Sein umfangreiches Repertoire umfasst alle Sinfonien von Sibelius, Nielsen, Bruckner, Brahms, Beethoven, Mozart, Schubert und Schumann. Im Opernbereich dirigierte er u. a. die Weltaufführung von Sebastian Fagerlunds »Höstsonaten – Autumn Sonata« an der Finnischen Nationaloper unter der Regie von Stéphane Braunschweig.

Storgårds studierte Violine bei Chaim Taub und wurde anschließend Konzertmeister Swedish Radio Symphony Orchestra unter Esa-Pekka Salonen, bevor er Dirigieren bei Jorma Panula und Eri Klas studierte. Er erhielt 2002 den finnischen Staatspreis für Musik und 2012 den Pro Finlandia-Preis.



**VOLLSTÄNDIGE
BIOGRAFIE
ONLINE**

LEILA JOSEFOWICZ

Leila Josefowicz' leidenschaftliches Eintreten für die zeitgenössische Musik für Violine spiegelt sich in ihren vielfältigen Programmen und ihrer Begeisterung für die Aufführung neuer Werke wider. Als Favoritin lebender Komponisten hat Josefowicz zahlreiche Konzerte uraufgeführt, darunter solche von Colin Matthews, Luca Francesconi, John Adams und Esa-Pekka Salonen, die alle speziell für sie geschrieben wurden.

Als Artist-in-Residence des Iceland Symphony Orchestra in der Saison 2023/24 wird Josefowicz das Violinkonzert von Helen Grime mit Daniel Bjarason und das Violinkonzert Nr. 2 von Bartók mit Eva Ollikainen aufführen sowie ein Solokonzert in der Harpa Hall geben. In der kommenden Saison wird Josefowicz mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Musikkollegium Winterthur, dem London Philharmonic Orchestra und den Sinfonieorchestern von Lahti, Milwaukee,



Taipeh und Antwerpen auftreten. Josefowicz präsentiert außerdem die Weltpremiere von Jüri Reinveeres Konzert für Violine und Harfe an der Seite von Trina Struble und dem Cleveland Orchestra und tourt mit der Jungen Deutschen Philharmonie durch Deutschland und Österreich mit Konzerten in Berlin, Wien und Dresden.



**VOLLSTÄNDIGE
BIOGRAFIE
ONLINE**

JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE



Dürfen wir vorstellen? Die Junge Deutsche Philharmonie alias das »Zukunftsorchester« – kreativ, lebendig und voller Tatendrang, die Musikwelt von morgen zu gestalten! Unser Orchester versammelt die besten Studierenden deutschsprachiger Musikhochschulen zwischen 18 und 28 Jahren, die mit Herzblut Musik machen und Zukunftsvisionen kreieren. Wir musizieren mit den höchsten künstlerischen Ansprüchen, entwickeln für unser Festival FREISPIEL experimentelle Konzertformate und touren regelmäßig in die größten Konzertsäle Europas und weltweit. Seit 2014 begleitet Jonathan

Nott uns als Erster Dirigent und Künstlerischer Berater. Der Fokus auf zeitgenössische Musik ist unserem Orchester seit der Gründung 1974 in die DNA geschrieben. Warum? Weil wir Grenzen testen, traditionelle Hörgewohnheiten aufbrechen und die Klangwelten der Musik voll auskosten wollen. Als Zukunftsorchester zählen wir zu den Vorreitern demokratisch strukturierter Klangkörper. Heißt: wir machen fast alles selbst! Jede/r von uns hat die Möglichkeit, sich in Gremien wie dem Vorstand oder dem Programmausschuss aktiv ins Orchestermanagement einzubringen.



**VOLLSTÄNDIGE
BIOGRAFIE
ONLINE**

KONZERTVORSCHAU

SA 23. MRZ 2024 | 19.30 Uhr

SO 24. MRZ 2024 | 18.00 Uhr

KULTURPALAST

SINFONIEKONZERT

JULIA FISCHER SPIELT ELGAR

Elgar: Violinkonzert h-Moll

Brahms: Sinfonie Nr. 4 e-Moll

Vasily Petrenko | Dirigent

Julia Fischer | Violine

Dresdner Philharmonie

MI 27. MRZ 2024 | 20.00 Uhr

KULTURPALAST

DRESDNER ORGELZYKLUS

BRAHMS UND REGER

Reger: Choralfantasie >Alle Menschen
müssen sterben<

Brahms: >O Welt, ich muss dich lassen<

Reger Choralfantasie >Wachet auf,
ruft uns die Stimme<

Brahms: >Schmücke dich, o liebe Seele<

Reger: Choralfantasie >Halleluja!

Gott zu loben bleibe meine Seelenfreud<

Mari Fukumoto | Orgel

Oster-SO 31. MRZ 2024 | 18.00 Uhr

KULTURPALAST

CHOR UND ORCHESTER

BACH!

Bach: Orchestersuite Nr. 3 D-Dur

Liszt/Arr. Gottwald: >Es muss ein Wunderbares
sein< für Chor a cappella

Mahler/Arr. Gottwald: >Ich bin der Welt abhan-
den gekommen< für 16 Stimmen a cappella

Ešenvalds: >Stars< für gemischten Chor a
cappella und mit Wasser gestimmte Gläser

Bach: Kantate >Preise Dein Glücke, gesegnetes
Sachsen< für Soli, zwei vierstimmige Chöre und
Orchester

Hans-Christoph Rademann | Dirigent

Elisabeth Breuer | Sopran

Daniel Johannsen | Tenor

Matthias Winckler | Bass

Dresdner Kammerchor

Dresdner Philharmonie

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Intendanz
der Dresdner Philharmonie
Schloßstraße 2, 01067 Dresden
T +49 351 4866-282
dresdnerphilharmonie.de

BILDNACHWEISE

Wikimedia commons: S. 3, 8
Askonas Holt: S. 6
Marco Borggreve: S. 12
Tom Zimmeroff: S. 13
Salar Baygan: S. 14

INTENDANTIN

Frauke Roth (V.i.S.d.P.)

TEXT

Christoph Vratz

*Der Text ist ein Original-
beitrag für dieses Heft;
Abdruck nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Autors.*

MUSIKBIBLIOTHEK

Die Musikabteilung der
Zentralbibliothek (2. OG) hält
zu den aktuellen Programmen
der Philharmonie für Sie in
einem speziellen Regal am
Durchgang zum Lesesaal
Partituren, Bücher und CDs
bereit.

Preis 2,50€

Änderungen vorbehalten.

REDAKTION

Adelheid Schloemann

SACHSEN



Die Dresdner Philharmonie als Kultureinrichtung der
Landeshauptstadt Dresden (Kulturraum) wird
mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des
vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Dresdner
Philharmonie

ÖFTER MAL INS KONZERT?

MIT EINEM WAHLABO BLEIBEN SIE FLEXIBEL UND SPAREN AUCH NOCH DABEI.

- Wählen Sie Ihre Lieblingsmusik aus unserem Konzertprogramm* aus
- Buchen Sie Ihre individuellen Plätze
- Erhalten Sie für dieses Wahlabo ca. 20% Ermäßigung auf den Normalpreis
- Lassen Sie sich durch unseren Ticketservice vor Ort gerne beraten!

* mindestens vier Konzerte, ausgenommen sind Sonder-, Kinder- und Orgelkonzerte

ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de

TICKETSERVICE

Schloßstraße 2 | 01067 Dresden
T +49 351 4 866 866
MO – MI 10 – 16 Uhr | DO, FR 13 – 19 Uhr
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Bleiben Sie informiert:



dresdnerphilharmonie.de
kulturpalast-dresden.de

Orchester der
Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
Dresdner Philharmonie

KULTURPALAST
DRESDEN